Ökumenischer Gottesdienst von zu Hause

An Karfreitag 2021

von Pfarrerin Anne-Katrin Helms, Vikarin Johanna Bergner, beide Erlösergemeinde Frankfurt-Oberrad, Pater Ansgar Wucherpfennig SJ, Sankt Georgen.

Die Totenglocke der Erlösergemeinde erinnert um 15:00 Uhr an die Todesstunde Jesu und lädt zum Gebet ein. In katholischen Kirchen schweigen an diesem Gedenktag traditionell die Glocken, und die Glaubenden versammeln sich in Stille zum Gebet. Eine kleine Liturgie und eine kurze Ansprache finden Sie hier!

Vorbereitung:
Für den Gottesdienst heute räume ich alles weg, was meinen Blick stört. Wenn Sie mögen, können Sie auch diesen Gottesdienst mit anderen gemeinsam feiern, dann richten Sie sich gemeinsam einen Ort zum Beten und Meditieren ein. Wenn Sie zuhause ein Kreuz haben, können Sie sich um das Kreuz setzen oder es in Ihre Mitte legen, und daneben eine Kerze, die noch nicht brennt.

Karfreitag
Am Karfreitag gedenken Christen des Leidens und Sterbens Jesu am Kreuz. ‚Kar' kommt vom althochdeutschen ‚kara' und bedeutet Klage, Kummer, Trauer.
An einem Freitag, am Tag vor dem Sabbat, um die neunte Stunde ist Jesus gestorben. Sein Tod hat ihn in tiefe Einsamkeit geführt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen," klagt Jesus mit den Worten von Psalm 22. Sein Tod und die Trauer um Jesus haben aber auch Menschen zusammengeführt. „Von jener Stunde an" heißt es über die Sterbestunde Jesu, hat der Jünger, den Jesus liebhatte, sich der Mutter Jesu angenommen.
Das Wichtigste ist: Gott hat Jesus und die Menschen um ihn herum nicht allein gelassen. Gott lässt auch mich nicht allein in meiner Trauer und in meinem Schmerz.

2 Minuten Stille
Ich beginne den Gottesdienst damit, dass ich 2 Minuten in Stille bei dem bleibe, was ich in diesem Gottesdienst feiern will: Jesus hat sein Leben für Gottes Gerechtigkeit mit dem Tod bezahlt.

Psalm 22 (in Auswahl)

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.
Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.
Aber du bist heilig, /der du thronst über den Lobgesängen Israels.
Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
ein Spott der Leute und verachtet vom Volk.
Alle, die mich sehen, verspotten mich,
sperren das Maul auf und schütteln den Kopf:
»Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.«
Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,
und du legst mich in des Todes Staub.
Denn Hunde haben mich umgeben,
und der Bösen Rotte hat mich umringt;

sie haben meine Hände und Füße durchgraben.
Ich kann alle meine Gebeine zählen;
sie aber schauen zu und weiden sich an mir.
Sie teilen meine Kleider unter sich
und werfen das Los um mein Gewand.
Aber du, HERR, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Kyrie
Gestern Abend noch hatten sie gemeinsam gefeiert, Jesus und seine Jünger. Sie hatten gemeinsam Gott gepriesen, der Israel einst aus der Sklaverei befreit hat. Jetzt steht Jesus allein da vor seinem Volk und seinen Vertretern, den Hohepriestern und dem Ältestenrat.

Herr Jesus, du bist bei allen, die heute verlassen und einsam sind. Herr erbarme dich!

Jesus steht vor seinem Richter, Pontius Pilatus. Was ihm Kraft gibt ist zu wissen: Er hat sich vor ihm nicht zu verantworten. Gott ist sein Richter und er weiß, dass Gott ihm und allen Menschen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit schenken wird.

Herr Jesus Christus, du bist bei allen, denen die Freiheit genommen und deren Recht gebeugt wird. Christus, erbarme dich!

Jesus trägt das Kreuz, den Balken, an dem er aufgehängt werden wird. Soldaten drängen ihn durch die Straßen vor die Mauern der Stadt. Sie zwingen einen Mann ihm zu helfen, Simon von Zyrene. Er schafft Jesus für einen Moment Erleichterung von seiner Last.

Herr Jesus, du bist bei allen, die anderen in Einsamkeit und Not helfen, ihr Kreuz zu tragen! Herr erbarme dich!

Evangelium: Markus 15,33–41 (Lutherübersetzung)
Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.
Und zu der neunten Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Und einige, die dabeistanden, als sie das hörten, sprachen sie: Siehe, er ruft den Elia.
Da lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr, gab ihm zu trinken und sprach: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihn herabnehme!
Aber Jesus schrie laut und verschied.
Und der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus.
Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!
Und es waren auch Frauen da, die von ferne zuschauten, unter ihnen Maria Magdalena und Maria, die Mutter Jakobus des Kleinen und des Joses, und Salome, die ihm nachgefolgt waren, als er in Galiläa war, und ihm gedient hatten, und viele andere Frauen, die mit ihm hinauf nach Jerusalem gegangen waren.

(Jetzt zünde ich die Kerze an,
die in der Nähe des Kreuzes steht.
Und ich verweile einige Augenblicke in Stille.)

Betrachtung (von Vikarin Johanna Bergner)
* Die hervorgehobenen Sätze sind Verse aus dem „Gottesknechtslied“ in der Bibel: Jesaja 52,13–53,12.

„Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“

Du gefällst mir nicht. Bist zu hässlich, zu arm, zu schlecht angezogen, zu krank. Er kann mich hören, die Stolze und Hochmütige. Die, die auf den besseren Plätzen sitzt. Und nicht das Leid mit anschauen kann, das vor sich geht. Überall.
So geht er, Jesus, in zerrissenem Kleid, barfuß durch die Menge, in der Hitze des Tages auf den Berg mit dem schweren Kreuz. Du gefällst mir nicht.

„Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.“

Ich schaue weg. Er geht mit hängendem Kopf und nur ein paar Fetzen am Leib. Ich schaue weg. Hoffentlich passiert mir sowas nie. Ich schäme mich fremd. Und die Scham lässt mich das Gesicht verhüllen. Wegschauen! Von ihm, von mir.
Da trifft der Nagel auf die Hand, wird durchgeprügelt, bis ins Holz. Bis ins Kreuz. Hast du es gesehen? Nein, ich konnte nicht, ich habe weggeschaut. Zu viel Brutalität, das geht mir zu nahe. Sehen können und doch nicht sehen wollen.
Da lose ich um die Kleider des Sterbenden. Um das, was noch übrig ist an Würde. Und wage kaum, den Blick zu heben.
Wen achte und verachte ich? Habe ich Angst vor meiner Schwäche und meinen Fehlern?

„Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg.“

Ich gehe danach wieder nachhause. Ins Warme. Ich schaue auf den eigenen Weg, die eigene Mühsal. Und doch bleibt das Bild im Kopf. Von ihm am Kreuz. Und von denen, die dabeistanden bis zum Schluss. Die schauten bis zum Schluss auf die eigene Schuld. Auf die Angst, mitgerissen zu werden von der Ungerechtigkeit, auch verachtet zu werden. Außen vorgelassen werden will hier keiner. Ich wage kaum, den Blick zu heben. Auf mir lastet es, das Kreuz. Und ich gehe in die Irre. Wer hilft mir?
Sogar Gott will dich nicht mehr. Nicht mehr leben lassen.
Da leidet einer zurecht. Irgendwer muss schuldig sein. Selbst schuld.
Ist es wahr: Wer sich nicht selbst helfen kann, hat gelitten?

„Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick?“

Und doch das wünsche ich mir. Dass da einer ist, der mich anschaut. Nicht nur ich mich selbst. Der das Irritierende sieht, das Hässliche. Das Ungerechte und Schmerzhafte. Damit ich nicht ständig wegschauen muss.
Der mir die Angst nimmt und zurechtkommt mit mir und meinen Fehltritten. Dass ich nicht zu Recht verurteilt werde von denen, die so sind wie ich. Sondern zu Recht komme in seinen Augen. In diesen sterbenden Augen.
Ich wage es, den Blick zu heben. Er scheint mir entgegen, der Friede Gottes, der schon mit mir gemacht wurde, wo ich noch mit mir selbst hadere.
Sie scheint mir entgegen, die Verwandlung von Tod in Leben, das Versprechen Gottes nicht abzulassen von seiner Güte, nicht abzulassen von mir.

„Durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Erhaben steht es da, das Kreuz. Wie ein Lebenszeichen aufgerichtet. Seine Gnade schaut mich an. Durch seine Augen hat Gott das Leid gesehen. Auch meines. Seine Augen werden mir folgen mein Leben lang und darüber hinaus. Auch, wenn ich seinem Blick nicht standhalten kann.
Er hält stand, er hält die Beziehung aufrecht mit seinem Kreuz, eine, die mir über meine größte Beziehungslosigkeit hinweghelfen kann.
Das war kein todbringendes Opfer, denn Gott braucht keine Opfer. Es war er selbst, der sich opfert. Der sich versöhnt mit mir und meinen menschlichen Fehlern. Und mich unterbricht , wo es heilsam ist.
Kann ich jetzt wieder hinschauen?

Lied: O Haupt voll Blut und Wunden EG 85, Strophen 1–4, 6 und 8; GL 289, Strophen 1–6.

Fürbitten

Gott, viele hatten gehofft, dass wir in diesen Tagen schon wieder normaler zusammen sein können. Wir spüren, wie zerbrechlich unsere Pläne und Sicherheiten sind.
Gott, du bist mit allen, die verzweifelt sind, aber auch mit denen, die nicht aufgeben. So bitten wir:

> Für alle, die sich in Medizin und Pflege um kranke Menschen kümmern. Sei es auf den Intensivstationen, in den verschiedenen Impf- und Schutzprogrammen oder auch zu Hause.

– Stille –

Für alle, die nach Schutz- und Heilmitteln forschen und sie herstellen, und für alle, die schwerwiegende Entscheidungen treffen müssen. – Stille –

Für die Kranken an Covid-19, aber auch für die, die an Niedergeschlagenheit und Ermattung leiden, oder weil ihnen Verwandte und Freunde, Begegnungen und Umarmungen fehlen. – Stille –

Für alle, die von dieser Krise wirtschaftlich betroffen sind und um ihre Arbeit und Existenz bangen. Für all die Notleidenden und gefährdeten Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt. – Stille –

Für alle, die in diesen Tagen trauern um geliebte Menschen und für die Verstorbenen, die wir deiner Barmherzigkeit anvertrauen. – Stille –

Erhalte in uns die Hoffnung auf dich, unseren Gott, der uns tröstet und der sich aller annimmt. Dir vertrauen wir uns an. Höre unser Gebet und die Bitten, die wir laut und leise vor dich tragen.
Unsere Bitten fassen wir zusammen mit dem Gebet, das Jesus Christus uns gelehrt hat:

Vater unser
Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Anregung:
Auf dem Foto auf der Vorderseite blüht ein kleines Stiefmütterchen mitten in einem Kreuz, das von dem Kies zwischen den Pflastersteinen gebildet wird. Das eine Kreuz ist, wenn man weiter schaut, noch mit anderen Kreuzen verbunden. Es bildet ein Muster von Kreuzen.
Ein Bild davon, wie mitten im Grau Frühling und Hoffnung wächst. Wenn Sie darauf achten, finden Sie viele solche Kreuze im Alltag und in der Natur: sich kreuzende Kondensstreifen am Himmel, Fensterkreuze, Wegkreuzungen usw.
Wenn Sie heute einen Spaziergang machen, achten Sie einmal darauf, wie viele Sie entdecken.
Wenn Sie mögen, machen Sie ein Foto von denen, die Sie besonders beeindrucken. Sie können uns Ihre Fotos auch gern schicken:
erloesergemeinde.frankfurt@ekhn.de.
Wir freuen uns darauf!